

Erfolges. Das ist der Bitterfelder. Weg!

Die wichtigste Erfahrung aus dieser Inszenierungsarbeit kann am besten so ausgedrückt werden: Höhere Qualität auch im Bereich der Kunst ist nur durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit, durch offene Parteilichkeit, ideologische Klarheit und durch die Nutzung der Weisheit der Arbeiterklasse möglich.

Natürlich hat das „Katzen-golds-Kollektiv“ viel gelernt. Betrachtet man aber die Wechselwirkung, so kamen wir zu der Erkenntnis, daß dieses Schauspiel auch eine praktische Anleitung zum Handeln für die Werktätigen ist. Aus ihm können neue Kraft und Initiative für eine noch bewußtere Erfüllung der Produktionsauf-

gaben geschöpft werden! Das wurde bei uns besonders während der Plandiskussion spürbar. Wenn im Ergebnis unserer Diskussion für 1965 ein zusätzlicher ökonomischer Nutzen von zwei Millionen MDN vorgeschlagen wurde, dann ist das auf eine richtige Arbeit mit den Menschen zurückzuführen. Und dafür gab das Stück „Katzen-gold“ eine gute Anleitung!

Obwohl die Fabel des Schauspiels im Bergbau angesiedelt ist, hat sie eine große Bedeutung für alle Betriebe und Bevölkerungsschichten. Möchte jemand behaupten, daß die im Schauspiel vom Junghauer Peter angeprangerten Menschen, die immer versuchen, mit dem Rücken an die Wand zu kommen, ausgestorben

sind? Oder ist der Hinweis des Hauers Erich an den Parteisekretär Steinert nicht auch in manch anderem Betrieb berechtigt? „... Doch spricht mehr mit den Kumpeln, ich meine so von Mensch zu Mensch; und schaut euch besser an, was ihr bezahlt, ob es ein Hintern ist oder ein Kopf.“

Abschließend sei gesagt: Der große Beifall für „Katzen-gold“ liegt begründet in dem Herbeiführen einer engen Beziehung von Schriftsteller, Künstler und Inszenierungsgemeinschaft zu den Werktätigen. Als Parteifunktionäre aber sollten wir, egal wo wir tätig sind, stets an dieser dringend notwendigen kulturpolitischen Aufgabe mitarbeiten.

Karl Schubert
Parteisekretär auf einem Schacht
der SDAG Wismut



Szene aus „Katzen-gold“ — Parteisekretär Steinert (Mitte): „Verantwortung ist doch recht eigenartig. Man muß sie ständig neu begreifen“

Foto: Zentralbild